©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lepidopterologische Mittheilungen.

Von
Dr. **A. Speyer.**

1. Halbirte Zwitter von *Argynnis paphia* und eine statistische Notiz.

Die beiden hier beschriebenen Zwitter wurden mir von Herrn Amtsgerichtsrath Knatz in Kassel freundlich mitgetheilt. Sie sind 1885 und 1886 in der Nähe von Kassel gefangen worden. Das erste Stück ist verflogen und beschädigt, das zweite gut erhalten.

1. Von mittlerer Größe, rechts männlich, links weiblich; die Flügel in Form, Geäder, auf der Oberseite auch in Farbe und Zeichnung vollständig hier mit dem ♂, dort mit dem ♀ übereinstimmend, übrigens beiderseits von gleicher Größe. Auf der Unterseite der Vorderflügel fehlen an der männlichen Hälfte die gewöhnlichen schwarzen Flecke im Discus zwischen den Aesten der Medianader. Die Farbe der Hinterflügel ist düsterer und glanzloser, zum Theil wohl in Folge langen Fluges, die silberglänzenden Bindenstreife sind schmaler und unvollständiger als bei typischen Exemplaren.

An den Augen und Mundtheilen sehe ich keine Verschiedenheit der beiden Seiten. Die Kolbe des rechten Fühlers ist abgebrochen, ebenso das rechte Vorderbein, das linke ist weiblich. Am abgeriebenen Thoraxrücken ist kein Unterschied der seitlichen Hälften zu erkennen, die Behaarung der Brust rechts der gelben Farbe des ♂, links der mehr weißlichen des ♀ entsprechend. Ebenso die Färbung der Beine. Am Hinterleibe tritt eine deutliche Verschiedenheit nur an der Spitze hervor. Rechts ist eine, soweit sich erkennen läßt, regelmäßig geformte, mit einem rothgelben Haarbusch überzogene männliche Afterklappe deutlich sichtbar, während links die Hinterleibsspitze die weibliche, wenn auch nicht ganz regelmäßige Bildung trägt. Dazu liegt nun aber in der nach außen von der Wölbung der rechten Afterklappe begrenzten Genitalhöhle noch eine zweite Klappe von etwas abweichender Form, kürzer und breiter, stumpfer und nicht so weit vorragend als die äußere, schräg nach links hinübergebogen, innen dicht rothgelb behaart. Die Halbirung ist also an den äußeren Genitalien nicht so regelmäßig durchgeführt wie an den Flügeln und die Bildung der inneren wird dem ohne Zweifel entsprechen.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Ein wenig unter der mittleren Größe, zumal an der weiblichen Seite: Vorderflügel hier 32, dort 31 mm. Die Flügel vollständig halbirt, die linke Seite männlich, die rechte weiblich, beide ohne Hinneigung zum andern Geschlecht. Die weiblichen Flügel ziemlich dunkel gefärbt und stark schwarz gefleckt. Fühler und Augen gleich, letztere von der Größe der weiblichen. Palpen mehr von der Farbe der weiblichen, der rechte etwas kleiner als der linke. Vorderbeine (Putzpfoten) rechts weiblich, links männlich. Färbung der Körperbekleidung der des ♀ ähnlich, ohne wahrnehmbare Verschiedenheit der Hälften. Die Form des eingetrockneten, auf dem Rücken gekielten Hinterleibes dem des ♂ ähnlicher, doch rechts etwas gewölbter als links. Das Hinterleibsende scheint auf den ersten Blick ganz männlich geformt zu sein, genauere Untersuchung läßt aber erkennen, daß nur die linke Seite normal männlich gebildet, rechterseits dagegen Männliches dem Weiblichen beigemischt ist. Letzteres scheint vorzuherrschen, ein kleinerer, wahrscheinlich einer verkümmerten Afterklappe aufsitzender Haarbusch wird aber auch hier sichtbar. Genaueres läßt sich ohne Verletzung nicht ermitteln.

Argynnis paphia gehört unter die Arten, bei welchen Zwitterbildungen relativ oft beobachtet wurden; Hagen führt in seinem bereits vor 25 Jahren (Entom. Zeit. 1861 und 1863) erschienenen Verzeichniß durch Beschreibung und Abbildung bekannt gemachter Hermaphroditen deren schon 5 auf. Es mag dies mit der Häufigkeit, weiten Verbreitung, ansehnlichen Größe und besonders mit der augenfälligen Differenz der beiden Geschlechter zusammenhängen, die einen Zwitter, wenigstens einen halbirten, hier schon aus einiger Entfernung erkennen läßt. In Hagen's Verzeichniß wird außer den 5 Paphia nur noch einer hermaphroditischen Cynara aus der ganzen artenreichen Gattung Argynnis erwähnt. Aber wir wissen von den statistischen Verhältnissen der Insectenzwitter im Allgemeinen und im Besonderen kaum mehr als nichts und meine Aufforderung an die Herren Collegen, diesem Punkte ihre Beachtung zuwenden und ihre Erfahrungen darüber veröffentlichen zu wollen (Entom. Zeit. 1883, 20), hat wenig Anklang gefunden. Herr Professor Frey in Zürich theilt mit, daß er unter mindestens 30000 gefangenen Lepidopteren nur einen einzigen Zwitter gefunden habe, eine Erebia euryale-adyte (Entom. Zeit. 1883. 373), was ganz mit meinen eigenen Erfahrungen (l. c.) übereinstimmt, und Freund P. C. T. Snellen in Rotterdam gab mir brieflich (24. Dec. 84) Auskunft über seine einschlägigen Beobachtungen. Er wird wohl nichts dagegen einzuwenden haben,

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenn ich die interessante Notiz hier veröffentliche: „Ein nochmaliges Ueberlesen Ihres Artikels über Boarmia repandata ♂♀ (l. c.) bringt mir meinen Vorsatz wieder in Erinnerung, Ihnen zu melden, was meine Erfahrungen hinsichtlich der Hermaphroditen sind. Ich sammele und züchte unausgesetzt nun seit 1852, d. h. seit 32 Jahren, und kann berechnen, daß ich in jedem Jahre durchschnittlich 500 Stück Lepidopteren selbst angesteckt habe; überdies sind mir seit 1860 gewiß jährlich 1000 Stück Exoten durch die Hände gegangen, die ich präparirte. Unter allen diesen Tausenden kam mir noch kein einziger ♂♀ vor. Einmal war ich Zeuge davon, daß ein Freund ein solches Geschöpf fing. Es war aber nur noch ein unvollkommener Zwitter, denn er wurde in c. gefangen.“ Snellen fand also unter 16000 von ihm selbst angesteckten und 24000 von ihm präparirten Schmetterlingen, zusammen 40000 Exemplaren, auch nicht einen einzigen Hermaphroditen, Frey, wie ich, je einen auf mindestens 30000 Stück von normaler geschlechtlicher Bildung. Andere sind glücklicher gewesen. Von meinem zu früh verstorbenen Freunde Grentzenberg in Danzig erhielt ich 4 von ihm selbst gezogene Zwitter (2 Sph. nerii, 2 Lasioc. pini) zur Ansicht und vermuthe, daß dies nicht die einzigen seiner Sammlung waren. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß die Zahl der von ihm gefangenen oder gezüchteten Schmetterlinge viermal so groß gewesen sein sollte als die von Frey und mir. Mehrmals sind auch Zwitter in größerer Zahl aus derselben Brut erzogen worden, wie die von Herrn Maus bei Wiesbaden gefundenen von Saturnia pavonia (Entom. Zeit. 1881, 477). Wir sind noch weit entfernt davon einen auch nur annähernd sicheren Schluß auf die Verhältnißzahl der Hermaphroditen zu den normal gebildeten Schmetterlingen machen zu können. Um das relativ öftere oder seltenere Vorkommen von Zwitterformen bei den einzelnen Arten, Gattungen und Familien, soweit es unsere jetzigen Erfahrungen erlauben, beurtheilen zu können, bedürfte es eines neuen Verzeichnisses, bei dem das Hagen'sche als Muster und Grundlage dienen könnte, nur müßten nicht allein die beschriebenen sondern auch die zahlreichen noch nicht beschriebenen in den Sammlungen vorhandenen Zwitter berücksichtigt werden. Es würde dann schon eine ganz ansehnliche Zahl herauskommen, die wenigstens einige Anhaltspunkte gewährte. Staudinger theilte mir schon vor mehreren Jahren mit, daß er — ni fallor — über 60 Zwitter besäße! So reich wird denn freilich keine andere Privatsammlung und wohl kaum eine öffentliche mit diesen viel begehrten und hoch im Preise stehenden Raritäten versehen sein.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. *Deilephila euphorbiae.*

Bei einem gezogenen weiblichen Exemplare meiner Sammlung aus Deutschland sind die Schulterdecken auch an der Innenseite, wie bei Dahlii und Livornica, weiß gesäumt. Im Uebrigen hat es nichts vom Typus Abweichendes.

3. *Fumea roboricolella* Bruand.

Bruand's in seiner Monographie der Psychiden neu aufgestellte oder neu benannte Arten geben bei der Oberflächlichkeit der Beschreibungen zu manchen Zweifeln Anlaß, die auch durch die Abbildungen*) nicht gehoben werden. Seine Sammlung ist leider nach seinem Tode, wie Heylaerts (Monograph. d. Psychides, prem. partie p. 15) uns mittheilt, an einen Händler verkauft und gänzlich verloren gegangen. Alles was von Originalexemplaren noch übrig ist, beschränkt sich somit auf einzelne in den Sammlungen befreundeter Collegen noch aufbewahrte, ihnen vom Autor selbst mitgetheilten Stücke. Ueber einige Fumea-Arten, die ich von Bruand erhielt, habe ich schon in der „Geographischen Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands etc." I. S. 458 ff. berichtet. Roboricolella war nicht darunter, ich habe sie erst vor zwei Jahren durch Freund Bohatsch in Wien in natura kennen gelernt. Er sandte ein reines und ziemlich frisches Pärchen e l. nebst den Säcken (das Weibchen „Douai R. 31./5. alte Holzflechten" an der Nadel bezettelt). An der Richtigkeit der Bestimmung hege ich nach der Uebereinstimmung mit Bruand's Beschreibung keinen Zweifel (ob die Haftborste besonders lang ist, wie Bruand angiebt, kann ich nicht untersuchen), das ♀ ist aber nicht größer als die von Intermediella und Anicanella Brd. Die Figur II 72a zeigt den Flügelschnitt nicht genau und die Hinterflügel viel zu hell.

Das Männchen ist etwas kleiner als das meiner Nitidella, Farbe dieselbe, die Vorderflügel sind noch ein wenig kürzer und an der Spitze gerundeter als bei dieser Art, der Flügelschnitt ist also von dem der Betulina Z. sehr verschieden.

---

*) Er schreibt mir darüber: „Je n'ai pu obtenir dans la gravure des espèces le fini et le velouté de mes dessins originaux: ce n'était pas possible. Mais en général ils sont rendus très passablement: puis les déscriptions, que j'ai taché de rendre aussi exactes que possible[!], empêcheront, j'espère, toute erreur. Enfin j'ai gravé moi-même la planche des nervures, afin d'éviter les infidélités nombreuses, qu'une main étrangère n'eut pas manqué d'y introduire, ainsi que je l'ai pu vérifier sur les planches de nervures de Mr. Herrich-Schäffer (i. l. 6. März 1854)."

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fühler etwa 16gliedrig, dünner als bei Nitidella und Betulina, ihre Kammzähne wie bei Nitidella fadenförmig, an der Spitze deutlich verdickt, in der Mitte des Schaftes etwas über doppelt so lang als die Glieder, auf welchen sie sitzen. Alles übrige wie bei Nitidella.

Das Weibchen unterscheidet sich von dem sonst ähnlichen der Nitidella sogleich durch seine weiße Afterwolle. Der Sack ist ebenfalls dem von Nitidella gleich, der Länge nach mit schmalen dürren Hälmchen oder Aestchen bekleidet, dem der Betulina ganz unähnlich.

Bruand (l. c. p. 100) fragt ob seine Anicanella (Betulina Z.) nicht etwa eine bloße Varietät von Roboricolella sei und scheint geneigt diese Frage zu bejahen. Sie ist aber sehr entschieden zu verneinen. Ich habe in verschiedenen Jahren wohl an 200 Betulina gezogen und mich von der Standhaftigkeit ihrer Unterschiede von den nächstverwandten Arten hinlänglich überzeugt. Außer in dem ganz verschiedenen Sacke der Raupe ist die Differenz zumal Roboricolella gegenüber in der Flügelform des ♂ sehr deutlich ausgesprochen, auch die Fühler zeigen Unterschiede. Die Afterwolle des ♀ ist bei Roboricolella zwar ebenfalls weiß, aber, wie auch Bruand hervorhebt, nicht schneeweiß, wie bei Betulina.

Viel näher als dieser Art steht Roboricolella der Nitidella. Aber so häufig ich auch die letztere, hier sehr gemeine Art gezogen (auch einmal eine ganze Brut vom Ei an) und gefangen habe, ist mir doch ein Weibchen mit wirklich weißer Afterwolle („. . . entièrement blanche, même après la complète dessiccation, au lieu d'être jaune ou brun-claire, comme chez ses congénères." Bruand p. 99) niemals vorgekommen, wenn auch Stücke, wo dieselbe heller als gewöhnlich, weißlichgelb, gefärbt war. Auch die Verschiedenheit im Flügelschnitt („le mâle . . . est plus petit que Comitella et a les ailes plus rondes que toutes les autres espèces du même groupe." Brd. l. c.) scheint standhaft zu sein. Diese auch von dem oben beschriebenen Pärchen bestätigten Merkmale sprechen für die specifische Verschiedenheit der Roboricolella von Nitidella.

Ich schickte damals eine Anzahl Psychiden an Bruand zum Vergleich mit seinen Arten, darunter auch 4 Stück (2 ♂, 2 ♀) meiner Nitidella, mit den Nummern 15—18 bezeichnet. Seine Antwort lehrt, daß er mit der Bestimmung derselben nicht im Reinen war. Sie lautet: „15 et 18 me paraissent Crassiorella — 16 et 17 Roboricolella, ou peut-être Intermediella. Voyez Monogr." Keines dieser Exemplare glich aber an Größe und lichter Farbe der Crassiorella, wie

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sie Bruand beschreibt und abbildet und wie sie auch ein mir von ihm mitgetheiltes ♂ wirklich zeigt. Für Roboricolella konnte ich sie nach dem oben Angeführten ebensowenig halten, blieb also Intermediella, und mit dieser stimmt denn auch in der That Nitidella gut überein. Die etwas lichtere Farbe des von Bruand erhaltenen Originals von Intermediella ließ sich auf Rechnung seines Alters setzen (Geograph. Verbr. I. 459). Staudinger hat denn auch in seinem Kataloge von 1871 diese Bestimmung ohne Anstand angenommen und ich möchte sie auch jetzt noch für richtig halten. Die Kammzähne der Fühler des Bruand'schen Exemplares lassen, zumal an der äußeren Reihe, keine Spitzenverdickung erkennen, es ist aber die Frage, ob in diesem Punkte nicht auch bei Nitidella individuelle Abweichungen vorkommen. Es wäre überhaupt wünschenswerth, wenn die beachtenswerthen, aber wenig auffallenden Differenzen, welche die männlichen Fühler in dieser Gruppe zeigen, an einer größeren Zahl von Individuen auf ihre Beständigkeit geprüft würden — eine Arbeit, die denn freilich intactere Sehorgane erfordert als die, über welche ich jetzt noch verfügen kann.

4. *Bombyx**) *lanestris* L. (Lange Puppenruhe.)

Eine im Juni 1882 unternommene Excursion hatte meine Schachteln und Büchschen ziemlich leer gelassen, ich gönnte daher einem Paar ziemlich erwachsener Lanestris-Raupen, die ich auf dem Heimwege nebst anderen Gemeinheiten von einem Schlehenbusch klopfte, noch Aufenthalt darin. Sie spannen und leimten zu Hause denn auch bald ihre engen Tönnchen, aus denen aber weder im nächsten noch in den beiden folgenden Jahren die Falter ausschlüpften. Nun ist eine zweimalige Ueberwinterung der Puppe bei Lanestris etwas ganz gewöhnliches, auch eine dreimalige, einmal sogar eine viermalige stand schon aus früheren Jahren in meinem Tagebuche verzeichnet (Siehe Lepidopteren-Fauna von Waldeck, S. 187). Meine in einem ungeheizten Zimmer aufbewahrten Puppen ließen sich aber auch von der Frühlingssonne des Jahres 1886 in ihrer Ruhe nicht

*) Der Gattungsname Bombyx gebührt von altersher dem Maulbeerseidenspinner und es wird hoffentlich kein etwa den jetzigen Prioritätsgesetzen entnommenes Bedenken so schwer wiegen, ihm denselben zu entziehen. Will man übrigens den Inhalt der Ochsenheimerschen Gattung Gastropacha (natürlich mit Ausscheidung der wesentlich abweichenden Arten der Gattung Crateronyx Dup.) vereinigt lassen, statt ihn in eine große Anzahl von mehr oder minder wohlbegründeten Gattungen aufzulösen, wie es seitens der Engländer und Franzosen und von Hübner geschehen ist, so hat der Schranck'sche Name Lasiocampa aus älterem Recht den Vorzug vor Gastropacha O.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stören. Ich schnitt nun ein Loch in das eine der Cocons, hinlänglich groß um mich über den Zustand der Puppe belehren zu können: sie war munter und gesund und lieferte dann endlich am 4. April 1887, also nach 5 Jahren, einen gewöhnlichen, ganz wohlgebildeten männlichen Falter, der sich nur den einen Vorderflügel an den scharfen Rändern des eingeschnittenen Loches etwas abgeschabt hatte.

Die zweite Puppe hat sich noch immer nicht entwickelt, ist aber, wie mich eine eben (16. Juni 1888) in das Tönnchen eingeschnittene Oeffnung erkennen läßt, nicht minder gesund und ihre Lebendigkeit durch Bewegungen documentirend wie die erste. Sie zeigt noch keine Spur beginnender Ausbildung des Schmetterlings, die also wohl erst im nächsten Jahre, wenn nicht noch später, erfolgen wird. Ich weiß nicht, ob eine gleich lange Dauer des Puppenstadiums schon bei Lanestris oder einem anderen Schmetterlinge beobachtet worden ist. Einer fünfjährigen, wie bei meiner ersten Puppe, erwähnt Treitschke: „. . . Daß aber eine [Deilephila] Euphorbiae-Puppe fünf Jahre bis zu ihrer guten Entfaltung, ohne besondere Pflege ruhte, klänge fabelhaft, wenn man nicht das vollgültige Zeugniß des sel. A. Mazzola dafür hätte.“ (Schmett. v. Europa X, 1, 131.)

5. *Bombyx rubi* L. (Monstrosität.)

Am 5. Juni 1874 sah ich am Fuße des Quastes bei Rhoden ein weibliches Exemplar dieser Art am Boden sitzen, dessen eigenthümliche Flügelhaltung mir auffiel. Sie rührte, wie sich nach dem Anspießen herausstellte, davon her, daß es neben den 4 normalen Flügeln sich eines übercompleten fünften Hinterflügels linkerseits erfreute. Derselbe liegt der Innenrandseite des normalen Hinterflügels ziemlich dicht auf, entspringt an gleicher Stelle wie dieser, dessen Wurzel er von oben verdeckt, selbstständig aus dem Thorax und läuft, sich jenseit der Mitte etwas verschmälernd, zum Innenwinkel herab, den er vollständig erreicht. Seine Länge ist also die eines normalen Hinterflügels, die Breite aber übersteigt nicht 6 mm, so daß er als ein länglicher, aus breiter Basis entspringender Lappen erscheint. Textur, Beschuppung und Farbe weichen von der Norm nicht ab; der sanft gewölbte Vorderrand ist etwas nach innen umgebogen und kurz filzig behaart, das abgestumpfte Ende (der Außenrand) des Lappens befranst. Er wird von 4 ziemlich starken, parallelen Längsadern durchzogen, von denen 3 in den Außenrand auslaufen, die vierte kürzere, am Vorderrande, bei $^2/_3$ von dessen Länge endigt. Sie entspringen an oder ganz nahe der Wurzel des Flügels.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der linke normale Hinterflügel ist ein wenig kleiner und nicht ganz so dicht beschuppt als der rechte, übrigens von regelmäßiger Bildung und mit vollständigem Adergeäst versehen. Sein Innenrand aber ist eingerissen und verkrumpt. Die Ausbildung des überzähligen Flügels ist also doch nicht ohne einige Benachtheiligung für die des normalen geblieben und hat dem Thiere wohl Schwierigkeiten bei der Befreiung von der Puppenschale verursacht, denen die Beschädigungen des Innenrandes ihren Ursprung verdanken. Geflogen scheint es kaum noch zu sein. Körper und die 3 übrigen Flügel sind die eines gut ausgebildeten Weibchens von gewöhnlichster Färbung und Zeichnung.

Analoger durch Ueberzahl eines oder mehrerer Körpertheile entstehender Mißbildungen (Monstra per duplicitatem partium nach älterer Terminologie) ist bei Lepidopteren wie anderen Ordnungen der Insecten öfters Erwähnung gethan. Sie behalten immerhin ihr Interesse. Größer und fruchtbarer würde dasselbe freilich werden, wenn wir den Entwicklungsgang eines solchen Individuums rückwärts bis zu seiner ersten Bildung im Eikeim verfolgen könnten. Ich weiß aber nicht, ob es auch nur gelungen ist, ein mit einer Mißbildung behaftetes Lärvchen gleich nach seinem Aussehlüpfen aus dem Ei als solches zu erkennen und wenigstens was von seiner postembryonalen Entwicklung äußerlich hervortritt bis zur letzten Phase derselben zu beobachten.

Mißbildungen irgend einer Art kommen häufig genug vor, um ihnen nicht in fast jeder nicht ganz unansehnlichen Sammlung zu begegnen. In der meinigen steckt u. a. eine Deilephila euphorbiae ♂ mit sehr bemerkenswerthen Abnormitäten der Kopfform und der Fühler, die der verstorbene Dr. Rössler in Wiesbaden erzogen und mich damit zu beschenken die Güte hatte. Eine Beschreibung allein würde aber nicht genügen, ein anschauliches Bild derselben zu geben, es bedürfte dazu einer Zeichnung, und eine solche anzufertigen oder von hinlänglich geübter Hand anfertigen zu lassen, bin ich leider nicht in der Lage.

6. Zu *Mamestra caduca* HS. Entom. Zeit. 1887, 338.

Bei Abfassung der citirten Mittheilung ist übersehen worden, daß Dr. Staudinger seine dort erwähnte Ansicht über Caduca HS. später geändert hat und sie nun (Entom. Zeit. 1882, 36) selbst für eine sichere Varietät von Had. chrysozona Bkh. erklärt. Die angebliche Verschiedenheit der Raupe hat wohl Herrich-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schäffer dazu bewogen, Caduca trotz der von ihm selbst hervorgehobenen Uebereinstimmung mit Dysodea in allen wesentlichen Punkten als eigene Art aufzustellen.

7. *Thalpochares communimacula.* (Berichtigung.)*)

In meinem Referate über den zweiten Band der Mémoires sur les Lépidoptères p. N. M. Romanoff ist (Entom. Zeit. 1885. 337) einer sehr bemerkenswerthen Mittheilung über die systematische Stellung dieses Schmetterlings gedacht worden, deren Wortlaut ich hierhersetzen will: „M. Snellen à Rotterdam prétend que la nervure de ce papillon ne permet pas de la considérer comme apportenant aux Noctuides (Thalpochares), mais que cette jolie espèce doit être rangée parmi les Cochliopodes.“ (Mém. II. 72). Herr Snellen ist als musterhaft sorgfältiger und gewissenhafter Beobachter hinlänglich bekannt und damit war jeder Zweifel ausgeschlossen, daß er eine so auffallende Angabe gemacht haben würde, ohne sich von der Richtigkeit derselben vollgültig überzeugt zu haben. Mein Erstaunen war aber nicht gering als Snellen mir (15./11. 85) schrieb, es müsse hier ein redactioneller Irrthum vorliegen, er habe nie eine solche Behauptung aufgestellt; Communimacula sei nach dem Geäder eine ächte Noctuine. Davon habe ich mich denn bald darauf an Exemplaren, welche mir Freund Bohatsch in Wien auf meine Bitte zusandte, nach Präparation des Flügelgeäders ebenfalls zu überzeugen Gelegenheit gehabt.** Das Geäder stimmt vollständig mit dem der übrigen Thalpochares-Arten überein. Auch die einfachen Augen fehlen nicht, sind aber klein und erst nach Entfernung der sie verdeckenden Schuppen wahrzunehmen.

8. *Geometra* (Holothalassis H.) *papilionaria* L.

Guenée beschreibt (Uranides et Phalénites, I. 343) eine ihm von Lederer mitgetheilte Aberration dieses Spanners „chez laquelle presque toute la surface des ailes a passé au

*) Sie sollte ihren Platz in der Berichterstattung über den im vorigen Jahre erschienenen dritten Band der Memoiren finden, der an Reichhaltigkeit des Inhalts seine beiden Vorgänger noch erheblich übertrifft. Eine im Frühjahre 1887 plötzlich auftretende acute Steigerung meines chronischen Augenleidens zwang mich aber, sehr zu meinem Bedauern, auf diese Berichterstattung zu verzichten und nöthigt mich in ihren Folgen auch jetzt noch, mir wissenschaftliche Arbeiten nur innerhalb sehr bescheidener Grenzen zu gestatten.

**) Siehe auch Bohatsch's Mittheilung über diesen Gegenstand in der Wiener Entomol. Zeitung, 1886, 126.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

jaune-ochracé, comme si elle avait été exposée à l'humidité" etc. Ein mit der hier gegebenen Beschreibung fast genau übereinstimmendes ganz frisches weibliches Exemplar fand ich vor längeren Jahren am 10. Juli bei Rhoden an einem Baumstamme sitzend. Statt des schönen, tiefen Grüns zeigte es oben wie unten ein nur wenig zum Grünlichen neigendes bleiches Fahlroth, am reinsten auf der Oberseite der Vorderflügel, wo die weißen Querstreifen in ihm verlöschen, etwas mehr mit Grün vermischt auf den Hinterflügeln. Am Saume der Flügel und am Vorderrande geht das Röthliche in ziemlich reines Grün über. Auf der Unterseite ist die Färbung etwas bleicher und sehr gleichförmig verbreitet. Der Körper ist entsprechend gefärbt, die wollige Bekleidung des Thoraxrückens zieht mehr in's Grüne als der Hinterleib.

Das Exemplar ist von ansehnlicher Größe und die scharfe Spitze der Vorderflügel tritt stärker vor, ihr Saum ist deshalb schräger als gewöhnlich.

Raupe und Falter dieser Art sind von denen der Vernaria H., mit welcher Lederer sie generisch verbindet, sehr verschieden. Die junge hier in manchen Jahren im Herbst in Birken- und Erlengehölzen ziemlich häufige Raupe ist von sonderbarer, ihrem erwachsenen Zustande ganz unähnlicher Gestalt. Sie überwintert nach der ersten oder zweiten Häutung, verpuppt sich im Mai oder Juni des folgenden Jahres und liefert den Schmetterling zwischen Mitte Juni und Anfang August. Eine zweite Generation ist mir noch nicht vorgekommen.

Boisduval, Duponchel, Stephens u. A., welche Papilionaria als eigene Gattung von den verwandten Arten trennen, behalten für diese Gattung den Namen Geometra bei, und die schöne, stattliche Art wäre ja auch recht geeignet mit dem alten Linné'schen Namen geschmückt zu werden. Es fragt sich nur, ob sich das mit dem Prioritätsprinzipe vereinigen läßt, da Hübner schon 1816 (Verz. bek. Schmetterl. S. 285) Papilionaria als einzige Repräsentantin seines „Coitus" Holothalassis aufgestellt hat. Einen zweiten, vielleicht noch älteren Gattungsnamen, Hipparchus (Leach), kenne ich nur aus Herrich-Schäffer's Citat (Schmetterl. v. Eur. III, 8).

9. *Metrocampa margaritata* Lin. (Margaritaria WV., non Lin.)

Guenée bemerkt (Phalén. I, 128) ganz richtig, daß Linné's Größenangabe „media" und das „alis . . . margine rubris" seiner Diagnose schlecht zur Margaritaria des Wiener Verzeichnisses passe. Er citirt die Margaritata des Syst. Nat.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(I, 2, 865) deshalb nur mit einem Fragezeichen. In Linné's Sammlung finde sie sich leider nicht mehr vor. Aber auch ein viel älterer Schriftsteller, Borkhausen, hat der Schwierigkeit, welche der rothe Flügelrand der Linné'schen Diagnose der Deutung auf unsere Art entgegenstellt, erwähnt und sie nach Verdienst gewürdigt (Europ. Schmetterl. III, 456).

Von Roth hat Margaritaria WV. weiter nichts aufzuweisen als die Farbe der Fransen an der Spitze der Vorderflügel, die sich zuweilen, blasser werdend, noch etwas weiter herabzieht. Mit einer allerdings etwas gewagten Interpretation könnte man annehmen, daß Linné „apice" statt „margine" habe schreiben wollen. Die weitere Beschreibung erwähnt übrigens, wie auch Borkhausen bemerkt, von einem rothen Flügelrande nichts mehr und nennt die Unterseite der Flügel einfach weiß: Subtus omnes albae".

Die Bezeichnung der Größe als media wird dadurch noch unbequemer, daß Linné ein weibliches Exemplar zur Beschreibung vor sich gehabt haben muß, da er es als seticornis bezeichnet und der entsprechenden Abtheilung seiner Geometrae einreiht. Aber man darf Linné's Farben- und Größenangaben nicht immer auf die Goldwage legen, er nennt auch Betularia „Media" (F. Suec. p. 326), während er Grossulariata, Dubitata u. a. unter die majores rechnet. Im Uebrigen charakterisiren Linné's Worte die Margaritaria WV., wie auch Borkhausen hervorhebt, so treffend, daß ich auch an dem — wenn man die oben gegebene Interpretation nicht gelten lassen will — unaufgeklärten margo ruber keinen Anstoß nehmen möchte, seine Margaritata (die er aus Deutschland von Schreber erhalten hatte) mit derselben zu identificiren.

Aber was ist nun die Margaritaria der Fauna Suecica (Ed. altera, 328, 1249)? Sie scheint für alle Welt ein ungelöstes Räthsel geblieben zu sein, auch für Linné's Landsleute, soviel mir bekannt, selbst. Und doch soll sie bei Stockholm wohnen, und wenn man die ziemlich genaue Beschreibung des nach derselben recht auffallend gezeichneten und gefärbten Geschöpfes liest, sollte man denken, daß es den schwedischen Entomologen längst hätte gelingen müssen, es zu erkennen und wieder aufzufinden. Daß dies, meines Wissens, nicht geschehen, macht Linné's „Habitat Holmiae. C. Clerck." mehr als verdächtig und legt die Vermuthung nahe, daß hier eine exotische Art durch irgend einen Irrthum unter die schwedischen gerathen ist. Denn wäre sie überhaupt europäischen Ursprungs, so hätte man wohl einen Schmetterling heraus gefunden, auf welchen sich Linné's Beschreibung anwenden ließe, was mir

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenigstens nicht hat gelingen wollen. Vielleicht ist sie nicht einmal ein Spanner, sondern ein Zünsler oder eine durch ihren Habitus an die Geometriden erinnernde Eule, wie deren von den ersteren ja Linné mehrere unter seiner Abtheilung Geometra aufführt. Die Worte der Beschreibung: „in medio [alarum] superiorum litera B romana lutescens" würden sich dann mit Wahrscheinlichkeit als Bezeichnung des Umrisses einer Nierenmakel deuten lassen, während mir kein Spanner bekannt ist, auf den sie sich anwenden ließen.

Im Syst. Natur. schweigt Linné ganz über die Margaritaria seiner Fauna Suecica.

10. *Scotosia transversata* Rott. (Rhamnata WV.)

Der Name des Wiener Verzeichnisses ist ein bloßer Katalogname, der durch die zutreffende Beschreibung völlig gesicherte Rottemburg's (Naturforscher 11, 76) von 1777 hat also einzutreten.

11. *Cidaria badiata* H.

Sie findet sich im Staudinger'schen Kataloge (1871) in der Gattung Scotosia, weil Lederer sie in seiner Sammlung aus dem gen. Cidaria entfernt und dahin versetzt habe. Dann muß Lederer seine eigene Charakteristik der Gattung Scotosia selbst vergessen haben, in der als Hauptmerkmal hervorgehoben wird: „Hinterleib des Mannes sehr lang mit langem pinselartigem Afterbusch" (Spanner, S. 78 und 88). Badiata hat weder dies Kennzeichen noch sonst etwas mit Scotosia gemein als eine gewisse Aehnlichkeit im Flügelschnitt. Aber auch diese ist nicht vollkommen, da der Saum der Hinterflügel auf Ast 5 nicht, wie bei Scotosia, eingezogen ist. Alles andere ist verschieden, nicht am wenigsten auch die Metamorphose. Badiata muß also wieder an ihren alten Platz zurückwandern, zu Derivata, Berberata und anderen Arten der (unhaltbaren) Guenée'schen Gattung Anticlea, die neben manchen Aehnlichkeiten auch nicht nur von Badiata sondern ebenso unter sich recht erhebliche Verschiedenheiten zeigen. Zwischen Badiata und Derivata (Nigrofasciaria), deren Aehnlichkeiten gegen ihre Verschiedenheiten sehr zurücktreten, schiebt sich übrigens eine nordamerikanische Art, Vasiliata Gn., als eine Art von Mittelform, verbindend ein.

12. Zur systematischen Stellung zweier Tagfalter.

a) *Lycaena* (Thecla Aut.) *roboris* E.

Ein wie zähes Leben Irrthümer, auch wissenschaftliche, fristen können, nicht etwa weil sie schwer zu erkennen wären,

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sondern weil sich der Spätere immer auf die Glaubwürdigkeit des Früheren verläßt, davon habe ich bereits in Beziehung auf die angebliche Schienenkralle der Arctia (Estigmene) lactifera ein Beispiel angeführt (Entom. Zeit. 1869, 82). Ein Seitenstück dazu bildet der oben genannte Falter. Wie die Franzosen Boisduval (1840) und Duponchel, so führen auch sämmtliche deutsche Systematiker, Herrich-Schäffer, v. Heinemann, Möschler (Familien und Gattungen der europ. Tagfalter) die behaarten Augen ausdrücklich als charakteristisch für ihre Gattung Thecla an und — alle setzen, wie denn auch Staudinger in seinem Kataloge (1871), die völlig nacktaugige Roboris (Evippus H.) ohne irgend eine Bemerkung zu dieser Gattung Thecla! Lederer baut (Wiener entomol. Monatschrift I. 31. 1857) seine unnatürliche und zum Glück auch von Niemandem weiter befolgte Eintheilung der Lycaeniden sogar in erster Linie auf das Nackt- oder Behaartsein der Augen und — stellt Roboris nicht minder unter die Gattungen mit haarigen Augen. Keiner dieser Schriftsteller hat also Roboris darauf angesehen, ob sie wirklich behaarte Augen besitze. Die Deutschen werden sich wohl auch hier, wie bei Lactifera, auf Herrich-Schäffer verlassen haben, welcher in der Charakteristik des Genus Thecla sagt: „Augen bei allen haarig" (Schmetterl. v. Europa I, 135) und Roboris dann in dasselbe einreiht. Und daß sie im Vertrauen auf eine so gewichtige Autorität eine Nachprüfung nicht für nöthig gehalten haben, soll ihnen hier keineswegs als ein Verbrechen angerechnet werden. In seinem leider unvollendeten Prodromus System. Lepidopterorum ist Herrich-Schäffer in der Gruppe der Lycaeniden stecken geblieben, sonst würde er hier wohl den Irrthum erkannt und verbessert haben. Es ist dies doch aber in der That und schon vor einer Reihe von Jahren von Rambur (Cat. Lep. Andal. I, 33, 1858, nach Scudder's Histor. sketch oft the Generic names proposed for Butterflies, 1875) geschehen, wenn ich dessen mir leider nur aus dem vorstehend citirten Werke und aus Kirby's Catal. of Diurnal Lepidopt. Suppl. p. 377 (1877) bekannten Gattungsnamen Laeosopis, unter welchem Roboris E. als einzige Art angeführt wird, richtig deute. Der Name ist zwar mit souveräner Mißachtung oder Unkenntniß aller Sprachregeln gebildet, soll aber doch ohne Zweifel gerade auf die unbehaarten Augen von Roboris hinweisen (λεῖος glatt, kahl, und ὄψις Gesicht, Auge). Welche Gründe Rambur etwa sonst noch dazu bewogen haben, den Falter nicht nur, und mit vollem Recht, von Thecla zu trennen, sondern auch eine eigene Gattung für ihn zu errichten, weiß ich nicht und bedauere — und nicht bloß dieser Frage wegen —

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rambur's Arbeiten über die Fauna Andalusiens nicht einsehen zu können. Einen wesentlichen Unterschied in der Structur von der Gattung Lycaena sehe ich nicht, auch nicht im Flügelgeäder, soweit sich das ohne Abschuppung erkennen läßt. Ohne Berücksichtigung der zahlreichen exotischen Formen läßt sich aber hier kein Urtheil fällen. Die englischen Schriftsteller, Doubleday, Hewitson etc. kann ich nicht vergleichen. In Dr. Schatz' neuester systematischer Bearbeitung der Rhopaloceren wird das hübsche, auch durch sein auf einen Theil des westlichen Mittelmeergebiets beschränktes Vorkommen bemerkenswerthe Thierchen wohl seinen angemessenen Platz gefunden haben. Als sichere Heimath kenne ich nur Spanien und Südfrankreich; ob es auch in Ligurien gefunden worden, läßt A. Curò in seinem Catalogo dei Lepidotteri d'Italia (1885) zweifelhaft; unzweifelhaft irrig war aber Stentz' Angabe eines Fanges von Roboris bei Bozen, wie ich das schon früher wiederholt bemerkt habe.

b) *Vanessa l-album* E. (v-album WV.)

Sie verbindet sehr schön die Gruppen Vanessa s. str. und Grapta Kirb. (Polygonia H. Verz. aus älterem Recht) mit einander und spricht gegen deren generische Trennung. Wenn sie aber einmal getrennt werden sollen, so ist es wohl richtiger L-album zu Polygonia als zu Vanessa, ihrer habituellen Aehnlichkeit mit Polychloros und besonders Xanthomelas unerachtet, zu stellen, wie es amerikanische Schriftsteller (Lintner, W. H. Edwards) in Betreff ihrer Localform J-album auch thun. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen läßt sich am einfachsten dahin bestimmen, daß bei Vanessa der Innenrand der Vorderflügel geradlinig, bei Polygonia ausgeschweift ist. Eine leichte Ausbuchtung ist nun aber bei L-album in der That vorhanden, wenn auch in viel geringerem Grade als bei C-album und ihren Verwandten. In der Auszackung der Flügel steht L-album ebenso in der Mitte zwischen beiden Gattungen, sie ist stärker als bei Vanessa, minder stark als bei Polygonia. Farbe und Zeichnung der Unterseite ähneln völlig denen von C-album etc. Auch die Raupe spricht für das Zusammengehören mit der Gattung Polygonia: ihr Kopf ist bedornt, wie bei dieser (und Araschnia H.), während bei Vanessa im engeren Sinne die Kopfdornen fehlen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): Speyer Adolf

Artikel/Article: Lepidopterologische Mitteilung 200-213